

nennt jenen Wald den hercynischen und versichert, derselbe sei über neun Tagereisen breit und über sechzig lang gewesen. Ungeheure Eichen, Buchen und Tannen erhoben ihre Kronen in die Lüfte und bildeten ein so dichtes Schattendach, daß die Sonnenstrahlen nur matt durchdrangen. Die Wurzeln bäumten sich oft wieder vom Boden empor, daß man unten hindurch gehen konnte. Große Sümpfe bedeckten die Niederungen. Alle großen Ströme Deutschlands, damals viel größer und reißender als jetzt, hatten von einer Bergwand zur andern freien Lauf, nirgends eine Eindeichung oder ein auf andere Weise geregeltes Flußbett. — Man hatte weit zu gehen, bis man wieder einzelne, zerstreut liegende Hütten sah; aber ganze Rudel Wilds liefen umher, daß einem jetzigen Waidmanne wohl bei einem solchen Anblicke das Herz lachen würde. Damals hatten aber auch noch Bären, Luchse und Wölfe Jagdgerechtigkeit in den deutschen Wäldern, und die kunstfertigen Viber bauten sich ihre Häuser an Flüssen und Bächen und fischten mit den Fischottern um die Wette, ohne daß sie Pachtgeld zu geben brauchten. Renn- und Glenthiere durchstreiften die Wälder. Auf den Berghöhen wohnte der Steinbock. Das größte und gefährlichste Thier aber war der Ur- oder Auerochs. Er soll nicht viel kleiner gewesen sein als ein Elephant und von unglaublicher Stärke und Behendigkeit. Menschen und Thiere fürchteten ihn gleich sehr. Nie ist er gezähmt worden. Die alten Deutschen, welche das Herz auf dem rechten Flecke hatten, wagten selten freie Jagd auf ihn zu machen, sondern fingen ihn meist in Gruben. Außer den ebengenannten Thieren liefen auch ganze Heerden wilder Pferde umher, und Schwärme wilder Bienen führten hier und dort ihre sinnige Haus- und Staatswirthschaft.

Die Luft war des Waldes und der Sümpfe wegen meist neblig und rauh. Der Winter dauerte viel länger, als jetzt, und war härter. In dem so feuchten Boden gediehen besonders gut die Kettige, auch wilder Spargel, Rüben u. dgl. Bohnen wurden fleißig gebaut, auch Roggen, Hafer,